

Die Salzburger Emigranten im Fränkischen.

Von K. Schnizer, Stadtpfarrer in Kirchberg a. d. J.

Vortrag gehalten zu Kirchberg 29. Juni 1896.

Es ist Ihnen allen bekannt, wie durch das sog. Emigrationspatent des Salzburger Erzbischofs Leopold Anton von Firmian vom 31. Oktober 1731 ein grosser Teil der Salzburgischen Unterthanen — man schätzt ihre Zahl auf 30 000 — zur Auswanderung gezwungen wurden, wenn sie nicht ihre religiöse Ueberzeugung verleugnen wollten. Vergebens hatte sich das corpus evangelicorum zu Regensburg für sie verwendet und sich zu ihrem Schutz auf den westfälischen Frieden berufen. Mitten im Winter musste die Mehrzahl aus dem Lande. Nur denen, welche ansässig waren und Häuser und Grundstücke besaßen, wurde der Termin bis Georgii 1732 verlängert.

Es ist auch bekannt, wie dieser „betrühte Auszug“ die Teilnahme der ganzen evangelischen Welt erregt, und wie der König Friedrich Wilhelm I. von Preussen dieser Teilnahme Ausdruck verliehen hat. In seine Staaten, vornämlich nach Litthauen, ging der Zug der „Exulanten“, wie sie sich selbst nannten. Aber auch Dänemark, Schweden, Holland waren ihnen geöffnet und weit über das Meer bis nach England und Nordamerika lassen sich ihre Spuren verfolgen.

Zunächst führte sie ihr Weg durch das südliche Deutschland, wobei sie besonders nach den evangelischen Gebieten trachteten. Welcher Art da ihre Aufnahme war, davon zeugt neben vielen Schilderungen von Zeitgenossen Goethes klassisches Epos Hermann und Dorothea. Zwar der Dichter hat den Schauplatz und die Zeit verlegt und dadurch den dichterischen Vorteil eines grossen und lebhaft bewegten historischen Hintergrunds gewonnen. Seine Geschichte spielt in der Nähe des Rheins und seine Emigranten sind vor der franz. Revolution geflohen. Aber die historische Grundlage seiner Dichtung ist eine Geschichte aus der

Salzburger Emigration, welche sich im Oetingen'schen zugetragen hat. Hermann ist ein Bürgerssohn aus dem Städtchen Altmühl.

Die Emigranten kamen auch in unsere Gegend. Und es lässt sich von vornherein annehmen, dass unsere Nachbarn im Brandenburg-Ansbachischen den Nürnbergern, bei welchen 50 Jahre zuvor ein Josef Schaitberger Zuflucht gefunden hatte, und dass ihre Fürsten dem verwandten Königshause von Preussen an humaner Weitherzigkeit und evangelischer Bruderliebe nicht nachstehen wollten. Ebenso dass ihnen die befreundeten Hohenloher Grafen nacheiferten, und dass die hohenlohesche Bevölkerung mit ihrem Regentenhause diesmal um so mehr übereinstimmte, als der allmählich eingetretene Glaubenswechsel in einem Teile dieses Hauses bei den Unterthanen den Glaubenseifer lebhaft anstachelte.

Bei einem Registratur-Sturz bin ich auf ein kleines Bündel Akten gestossen, welche sich auf den Einzug der Salzburger Emigranten in Kirchberg beziehen, und durch freundliche Beihilfe von Amtsbrüdern habe ich ähnliche Nachrichten in Crailsheim, Blaufelden und Langenburg gefunden. In Crailsheim waren leider die Originalakten nicht mehr aufzutreiben, und meine einzige Quelle ist für diesen Hauptort ein von dem † Schullehrer Brehm für das Crailsheimer Unterhaltungsblatt „Feierabend“ a. 1880 „auf Grund von Crailsheimer Akten und Chroniken“ verfasster Artikel.

Durch diese Berichte bekommen wir nun ein anschauliches Bild von den Ereignissen, die im März 1732 in einem Umkreis von 15 Kilometer um Kirchberg die Gemüter bewegten, und ich will versuchen, dieses Bild im folgenden zu entrollen.

Am 8. (7.?) März 1732 zogen in Crailsheim, von Rat, Geistlichkeit und Bürgerschaft feierlich eingeholt, 682 vertriebene Salzburger ein. Es waren meist junge Leute beiderlei Geschlechts. Sie hatten am 16. Febr. ihre Heimat verlassen und blieben 4 Tage in Crailsheim. Ein Teil blieb dort zurück, ein Teil wandte sich in den nächsten Tagen nach Blaufelden-Gerabronn, ein anderer nach Kirchberg-Langenburg. In Kirchberg trafen von diesen am 11. März 108 namentlich bezeichnete Personen ein, wurden am 13. vom Rat und Amtmann Cunrad unter einem schweren Unwetter an die Langenburg'sche Grenze gebracht und dort vom Langenburgischen Amtmann Hochheimer in Empfang genommen. In Langenburg wurden sie wegen des Unwetters sofort in ihre Quartiere geleitet und der feierliche Empfang und Gottesdienst erst am folgenden Tage abgehalten. Es waren a r m e Leute, Dienstboten

und Tagelöhner, wie ich denn schon zu Anfang dessen gedacht habe, dass den Besitzenden der Auswanderungstermin bis Georgii verlängert war. Crailsheim hat am 7. August noch einmal 900 Mann beherbergt. Von diesen finde ich an den übrigen Orten keine Spur und erkläre mir dies daraus, dass diese als zu den Besitzenden gehörig Nebenwege vermieden und mehr zielbewusst dem Orte ihrer Bestimmung entgegengogen. Dagegen sind später (am 5. Aug. 1750) noch 11 Emigranten aus Dilmarding nach Langenburg gekommen und am 14. Sept. 10 weitere aus der Gegend von Sachsenburg in Kärnten. Sie zogen nach einer Notiz von der Hand Wibels nach Amerika.

Die am 11. März in Kirchberg Eingezogenen stammten der grossen Mehrzahl nach (67) aus dem Gericht Taxenbach, eine kleinere Zahl (23) aus Radstatt, 16 aus dem Gericht Rauris, zwei aus dem Goldegger Pfleggericht, 1 aus der Pfleg und Propstei Werfen.

Um den Empfang und die Versorgung der Gäste, um die gottesdienstlichen Feierlichkeiten und das geistliche Examen bekümmerten sich die regierenden Herren, Graf Friedrich Eberhard von Kirchberg und sein Neffe Graf Ludwig von Langenburg, auf das Eingehendste. Die Herren nahmen es mit ihren Pflichten als Regenten und Landesbischöfe sehr ernst, und die bei dieser Gelegenheit gewechselten Schriftstücke zeigen alle eigenhändige Randbemerkungen von ihnen. Die Mehrzahl der Ankömmlinge wurden im Hohenlohischen selbst untergebracht, obwohl anfangs die Gelegenheit nicht gar günstig schien, da die Leute „mit Dienstboten bereits hinlänglich versehen.“ Auf den Vorschlag des Grafen Friedrich Eberhard sollten nach dem Verhältnis des beiderseitigen Besitzes $\frac{5}{12}$ auf Langenburg, $\frac{7}{12}$ auf das Haus Neuenstein kommen. Es wurde darüber mit Weikersheim und Oehringen verhandelt, und dürften sich an diesen beiden Orten noch weitere Nachweise erbringen lassen. Der Graf rechnet für Langenburg 25 Personen. In dem mir vorliegenden Verzeichniss der Zurückgebliebenen sind für Kirchberg 28, für Langenburg 21 Personen verzeichnet, darunter ein 71jähriger Greis Ruprecht Siller, welchen Graf Ludwig selbst von Gerabronn herüber auf den Hof Lindenbronn (jetzt Ludwigsruhe) aufgenommen hatte, und noch 2 Jahre später finde ich Notizen über das, was ihm zum Unterhalt gereicht wurde.

Mit der Aufführung der Leute war man sehr zufrieden. Von Crailsheim heisst es in einer nach Blaufelden gerichteten Empfeh-

lung: „Wann sich denn selbige bei mir recht christlich und wohl verhalten, so dass ich weder an ihrem Christentum noch übrigen Bezeigen etwas auszusetzen habe, wie sie denn insgesamt eine ungemaine Begierde haben, in ein solch Ort zu kommen, wo sie Gelegenheit haben möchten, ihrem Gott zu dienen und sich ehrlich zu nähren.“ Der Dekan Uhl von Crailsheim schreibt, ihm habe der fromme Leibmedikus Dr. Lentilius aus Stuttgart mitgeteilt: „Die Tübinger, so dergleichen Leute aufgenommen, wären überaus wohl mit ihnen zufrieden; sie klagten nur, dass man ihnen in ihren Diensten so wenige Arbeit und so gutes Essen gebe.“ Fürwahr seltene Dienstboten! Und der 72jährige Hofprediger Wolff hat in einem Rekommandationsschreiben für 9 Personen, welche noch ein Jahr nach ihrer Hieherkunft „ein sehnlisches Verlangen trugen, zu ihren Landsleuten in dem Königreich Preussen sich zu begeben der Hoffnung, teils ihre Kinder, teils ihre nahe Bluts- und Gemütsfreunde allda zu finden und anzutreffen und bei denselben ihr mühseliges Leben mit desto mehrerer Gemütsruhe hinzubringen“ — unterm 4. Mai 1733 geschrieben: „Attestiere demnach mit diesen Zeilen fide pastorali, dass sämptliche diese Emigranten, so lang sie bei uns in der Grafschaft Hohenlohe-Langenburg sich aufgehalten, einen unschuldigen Wandel geführt, den Gottesdienst fleissig besucht, die Predigt des göttlichen Worts mit grosser Attention angehört, eine sonderbare Lernbegierde und Gebethseifer, eine Genügsamkeit und fleissige Danksagung für alle Wohlthaten von sich verspüren lassen und Niemand ärgerlich gewesen.“ Er giebt der Hoffnung Ausdruck, ihr eifriges und vielfältiges: Gott vergelt's, Gott vergelt's, Gott vergelt's, werde bei allen Gottliebenden Herzen nach der teuren göttlichen Verheissung hier und dort in seine reiche Erfüllung gehen.“

Diese 9 Personen sind also aus Langenburg nach Preussen weitergezogen. Ausserdem ist noch von weiteren 8 in Kirchberg ausdrücklich erwähnt, dass sie nach Heilbronn abgereist seien. Dieselben sind in der Liste bezeichnet. Der Rest jener 108 dürfte im Hohenlohischen überhaupt geblieben sein. (Siehe die Verzeichnisse am Schluss).

Bei aller Freundlichkeit, mit welcher die Gäste aufgenommen wurden, liess man es doch auch nicht an polizeilichen Massregeln fehlen. Jeder musste für sich und seine Familie seinen Pass aus der Heimat mitbringen, und zu den polizeilichen Massregeln rechnen wir auch bis auf einen gewissen Grad die vielfältigen

Kinderlehren und geistlichen Examina, welche sie zu bestehen hatten. Vom Ansbachischen Konsistorium (12. Febr. 32) ist ein Befehl an die Geistlichkeit da, „diese unschuldig bekümmerte Leute sorgfältig zu unterrichten, eines jeden profectus in der evangelisch-lutherischen Religion zu tentieren, ihnen den allenfalls sich veroffenbahrenden besonderen Zweifel zu benehmen oder die sich ergebende irrige Meinung mit Sanftmut und Freundlichkeit mit denen vornehmsten Sprüchen hl. Schrift zu widerlegen und deren jeden auf den rechten Weg der Seligkeit zu leiten, zu solchem Ende auch dieselbige hauptsächlich auf die 10 Gebot, das Symbolum apostolicum und die in der Augsburger Konfession enthaltene wichtigste Glaubens-Articul zu verweisen, selbige über deren eigentlichen Begriff und Inhalt zu examinieren, die schwerste zumalen in die Mysterien von der Gottheit, hl. Tauf und Abendmahl einschlagende, zur Erkenntniss der allein seligmachenden Religion anförderist nötig seiende articulos fidei deutlich zu explizieren und übrigens all dasjenige, was einem getreuen Seelsorger und Diener Christi obliegt, mit Fleiss und Freundlichkeit zu beobachten.“

Aehnliche Anweisungen finden sich auch im Hohenlohischen und wir rechnen diese Massregeln zu den teilweise polizeilichen, weil in der Zeit, da der Grundsatz: *cujus regio, ejus religio* galt, das religiöse Bekenntnis zugleich eine Staats- und bürgerliche Angelegenheit war. Nach dem westfälischen Frieden konnten deutsche Reichsstände auch nur dem lutherischen oder reformierten Bekenntnis Schutz gewähren. Also musste bei den Wanderern auch eine geistliche Passrevision stattfinden um so mehr, als die Gegner es an Verdächtigungen ihres Glaubensstandes nicht hatten fehlen lassen.

Dass es Schwierigkeiten mit der Aufnahme der Fremdlinge gegeben habe, finde ich nur an einem Ort, in Blaufelden. Aber nicht die Salzburger, sondern die schwierigen politischen Verhältnisse und vielleicht Eifersüchteleien geistlicher und weltlicher Aemter waren die Ursache. Der fromme und eifrige Pfarrer Ackermann hatte sich gleich im Anfang der Salzburger angenommen, während sein Kollege der Kaplan Seybt und dessen Frau — ob bloss aus „Kollegialität“ oder aus andern Gründen, ist nicht recht ersichtlich — beharrlich „sich wider die Zeugen des Namens Christi versündigte.“ Der Pfarrer Ackermann hatte, obgleich in Blaufelden auch das katholische Stift Neumünster Hoheitsrechte hatte, sich nicht mit politischen Bedenken aufgehal-

ten, insbesondere versäumt, sich der ausdrücklichen Zustimmung seiner sämtlichen Gemeindeglieder zu versichern. Dies benützte der Kaplan Seybt und steckte sich hinter den Werdecker Kastner Westfal, welcher sofort einen unterm 10. März ausgegebenen Hofratsbefehl von Onolzbach erwirkte, durch welchen unter Missbilligung für „des Pfarrers zu Plofelden übereiltes Veranstalten“ und Belobung des Kaplans die Weisung gegeben wurde: „Obschon einige dergleichen Leute allda eingelegt sein sollten, dass selbige den nächsten Weg den übrigen wieder zugeführt werden mögen.“ Der Kastner liess innerhalb 2 Stunden zweimal die Gemeinde zu Blaufelden zusammenberufen und genau erforschen. Aber „Gott hat die Gemeinde in einem unveränderlichen Willen und Verheissung, ihre Liebe an solchen armen exulanten zu erweisen, erhalten.“ (A. s. Bericht an das Konsistorium.) Der bedrängte Pfarrherr aber wandte sich in einem beweglichen Schreiben an das Konsistorium zu Ansbach. Er schilderte das durch den Hofratsbefehl angerichtete Aergernis: „Die armen Emigranten mussten zu grosser Bestürzung ihrer selbst und zum Betrübnis christlicher Hausleut ihr quartier verlassen und ihren Abschied mit unzähligen Thränen nehmen.“ Das Aergernis erscheint ihm besonders gross, „wenn die benachbarte katholische Herrschaften solches erfahren, dass das hochfürstliche Haus ihren eigenen Unterthanen zu Blaufelden verboten, keine emigranten anzunehmen, da doch versichern kann, dass nicht allein Amlishäger General Clengel'sche, sondern auch Gräflisch Hohenlohesche, ja sogar auch Deutschordensche und Bartensteinische, jene Kost und Herberg, diese aber Geldbeisteuer von freiem Willen ganz christlich verhiesen mit Beifügen, sie wollen das thun als Pfarrkinder und nicht als Unterthanen.“ Der Bericht fand geneigtes Gehör, politische Verwicklungen scheinen sich nicht ergeben zu haben, und so wurde die Massregel sofort wieder rückgängig gemacht, wie der etwas salbungsvolle Dekan Uhl an Ackermann schreibt: „Der Gott des Friedens hat den Satan in kurzem unter unsere Füsse getreten“ (16. III.). Als der hochfürstliche Befehl vom 9. Juni, durch welchen, wie im Hohenloheschen und sonst, eine Kollekte zu gunsten der Salzburger angeordnet ward, am III. p. trin. 29. Juni zur Ausführung kommen sollte, erhielt Ackermann durch einen Expressen von Ansbach die Weisung: „die der Ordnung nach ansonsten an dem Kaplan Seybten seiende Predigt aus besonderen triftigen Ursachen vor diesesmal selbst zu verrichten“ (26. VI.)

Von der Aufnahme der Vertriebenen, wie sie durchgängig in allen evangelischen Orten stattfand, giebt ein anschauliches Bild die besondere Beschreibung, welche Hofprediger Wolff von Kirchberg der Registatur einverleibt hat.

„Als den 12ten Mart. 1732 mehr als 100 Saltzburg. Emigranten über Creilsheim sich hiesiger Gräntze näherten, wurde sollichen hiesige Schuhljugendt in ordentl. Procession u. Begleitung beeder Schuhlbedienten und hiesigen HE. Stadt Diaconi entgegengeschickt und sie sodann in dieser Ordnung introduciret unter anhaltender Zusammenläutung mit allen Glocken, solang biss sich der ganze Hauffen ohnfern dem Stadtbronnen in einem halben Creiss versammelt hatte. Als sie, die Emigranten, ihr Gesang, unter welchem sie einzogen, verrichtet hatten, so unter anderem aus denen Liedern Ein feste Burg ist unser Gott etc., Von Gott will ich nicht lassen etc. bestund, hielte Hofprediger Wolff eine kurze Anrede an sie, die theils ein liebeiches Salve, theils einige herzliche Tröstungen in sich hielte, und am Ende die gantze anwesende Menge dess Volcks ermunterte, uns allen zum Seegen bei Gelegenheit dieses traurigen Exempels zu singen: Ach bleib bey uns HE. Jesu Christ, welches da es unter freyem Himmel von viel 100 Personen geschahe, nicht ohne besondere Hertzens Rührung anzusehen und anzuhören war. Hierauf wurden sie unter hiesige Diener- und Bürgerschaft eingetheilt und von selbigen mit allem Willen ein- und aufgenommen. Folgenden Mittwoch wurde zu der Emigranten-Erbauung auf hohen Herrschaftl. Befehl ein öffentl. Gottesdienst gehalten, der nahm früh um 9 Uhr seinen Anfang mit dem Gesang In dich hab' ich gehoffet Herr —, nach solchem tratt Hofprediger Wolff auf die Cantzel und verrichtete eine Predigt über Luc. XII, V. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

— Ich sage Euch aber — für den Engeln Gottes. Prooem. war genommen ex Tob. IV, V. 22: Sorge nur nichts mein Sohn, wir sind —

Exord. erläuterte kürtzl. ex contextu, der abgelesene Text sei eine Predigt Christi, die er an fromme Exulanten gehalten —

Thema: Dess HE. Jesu wichtige Predigt vor fromme Exulanten. Sie bestehe aus 2 Theilen:

- I. aus einer wichtigen Vermahnung, npe.
 - a. Gott über alles zu fürchten,
 - b. Jesum standhaft zu bekennen

II. aus einem wichtigen Trost:

a. Gott, der himmlische Vater, sorgt vor Euch.

b. Jesus will Euch bekennen vor seinem Himml. Vater.

Nach vollendeter Predigt und dem Gesang: Breit aus die Flügel beyde — wurde sogleich ein Catechismus Examen in der Kirche mit denen Saltzburgern gehalten, bey welchem sich die allermeisten zu des ganzen auditorii Verwunderung wohl bewiesen und so, dass viele unsrer faulen Christen mussten schaamroth werden: Wenigstens wurden alle anwesende überzeugt, dass keine Papisten, sondern redliche Evangel. Lutherische Christen bey uns eingezogen seyen. Endl. wurde der gantze Gottesdienst mit dem Liede Ach bleib mit deiner Gnade, einer Collecte und dem Seegen beschlossen. Nachmittags versammelte sich der gantze Hauffen der Emigranten in dem äusseren Schlosshof, und wurde eines jeden Person von Ihro Hochgräfl. Excellenz mit einer Geldgabe begnadigt. Folgenden Donnerstag, ehe sie nach Langenburg abreiseten, versammelten sie sich wegen eingefallenen Regenwetters auf dem Rath Hauss und wurden, nachdem der Hofprediger eine kurze Abschiedsrede ex Psalm XCI V. 11. 12 an sie gehalten, einem jeden Abreisenden noch ein kleines Reisegeld geschenkt, hierauf unter Begleitung HEn. Rath und Amtmann Cunradt bis an die Langenburg. Gräntzen gebracht.

Die Namen aller hier gebliebenen giebt die Beylage, die dienen theils, theils werden sie von hoher gnädigster Herrschaft mit der Kost versorgt. Wenn sie arbeiten, bekommen sie zur Kost täglich 6 kr. Im Christenthum wurden sie bishero täglich eine Stund unterwiesen, welches aber nun, nach genugsamem Begriff, nur alle Sonntag geschiehet.

Mit Büchern waren sie nicht sonderlich versehen, fragten aber fleissig nach der Bibel, nach des Arnds Postill und wahrem Christenthum. Wenige konnten lesen, sind aber begierig, solches noch zu lernen, und frequentieren die meisten die Schuhle fleissig.“

Interessant sind auch 8 gedruckte Lieder, „welche die Saltzburgische Emigranten in ihrer Einsamkeit gesungen haben“. Sie sind alle 1732 zu Augsburg gedruckt und finden sich bei den Akten. Darunter ist jenes bekannte Schaitbergerische: „Ich bin ein armer Exulant.“ Die andern sind mir seither unbekannt gewesen: ein Lied ehe man in die Kirchen gehet: „Nun walt es Gott in Jesu Namen, der uns auch heut zur Kirchen führt“. — Ferner das Lied: „Allein und doch nicht ganz alleine bin ich in

meiner Einsamkeit“. — Dann das „Salzburger Kreuzlied“: „Frage nicht, warum ich klag’, Gott hat mich jetzt ganz verlassen“. — Eines gläubigen Christen Ergebung in den Willen Gottes: „Was mein Gott will, das will ich auch im Leben und im Sterben.“ Ein Buss- und Trostlied: „Getrost mein Christ in deinen Plagen, der Weg geht doch zum Himmel ein.“ Ein schönes Sterbelied: „Ich wart’ Herr mit Verlangen wie Jacob auf dein Heil“, und endlich vom jüngsten Gericht: „Kommt her, ihr Menschenkinder, und höret, was ich sag’ —.“

Sie zeichnen sich alle, besonders im Vergleich mit vielen gleichzeitigen Erzeugnissen der religiösen Dichtung, durch einen ungesuchten Ausdruck und durch natürliche Wärme des religiösen Gefühls aus, und man kann, wenn man die Schilderungen der Zeitgenossen hört, sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Emigranten diese Eigenschaften, die in ihren Liedern zum Ausdruck kommen, in der weitaus grösseren Mehrzahl auch selber besaßen und so auf die Bevölkerung der Länder, durch welche sie zogen, in der günstigsten Weise eingewirkt haben. Auch den Geschichtsforscher erfreut es, in einer Zeit, die nach anderer Seite hin nicht eben viel Erbauliches bietet und uns durch ihre politische und kirchliche Enge bedrückt, auf Aeusserungen eines ächten religiösen Gefühls, einer wahrhaft christlichen Bruderliebe und humanen Weitherzigkeit zu stossen, wie sie die Geschichte der Salzburger Emigranten in so reicher Zahl bietet.

Spezifikation

der allhier in Kirchberg am 11ten Martii 1732 angekommenen
Salzburgischen Emigranten.

1) Mit Pässen aus dem Gericht Tächenbach versehen:

- | | | |
|------|------------------------------------|-----------------------|
| 1. | Michel Stöckhl, ledigen Standes. | |
| 2. | Blasius Stöckhl, dessen Bruder, L. | |
| — 3. | Matthias Pürchner, Weber, | |
| — 4. | Eva Lodermoserin, dessen Weib. | |
| — 5. | Hannss Khendler, ledig. | |
| 6. | Andreas | } Wallner, Brüder, L. |
| 7. | Georg | |
| 8. | Sebastian | |
| 9. | Nicklaus | |

- † 10. Simon Steiner, L.
- 11. Georg Wallner,
- 12. Ursula Nussbaumerin, dessen Weib.
- 13. Ursula, dessen Kind, 1 Jahr alt.
- 14. Christian Ganzenhuber, L.
- 15. Ruprecht Aertzberger, L.
- † 16. Ruprecht Junger, L.
- 17. Catharina Schemckerin, deren Mann noch zurück
ist, Jörg Wallners Nr. 11 Schwiegermutter.
- 18. Veit Rainer, L.
- 19. Simon Schlager, L.
- 20. Veit Neufang,
- 21. Gertraud, dessen Weib.
- 22. Blasius
- 23. Sebastian } Neufang, dessen Söhne, 8 Jahr.
- 24. Veit Capeller, L.
- 25. Simon Meyer, L.
- † 26. Christian
- † 27. Matthias } Rohrmoser, Brüder, alss Zwillinge, L.
- 28. Adam Brandstetter, ledig.
- 29. Wolfgang Riesser, L.
- 30. Christian Wagner, L.
- 31. Georg Schindelholzer, L.
- 32. Joseph Scheerrer, L.
- 33. Matthias Rohrmoser,
- 34. Eva Huberin, dessen Weib.
- 35. Matthias Rohrmoser, der Sohn.
- 36. Gertraud Bühlerin, 13 Jahr, ersteren Rohrmosers
adoptata.
- 37. Wolfgang Gruber, L.
- † 38. Maria Vorwalterin, L.
- 39. Georg Vorwalter, deren Bruder, L.
- † 40. Maria Wallnerin, beeder Mutter.
- 41. Christina Goschnerin, L.
- 42. Maria Sommerin, L.
- 43. Afra Hächlerin, Wittib.
- 44. Margaretha Abstorfferin, Witt.
- 45. Margaretha Schindelholzerin, L.
- 46. Barbara Stöcklin, L.
- 47. Margaretha Rohrmoserin, L.

- 48. Maria Wallnerin, Wittib.
- 49. Maria Wallnerin, deren Tochter.
- 50. Ruprecht Wallner, der Sohn, 13 Jahr.
- 51. Magdalena Stöckin, L.
- 52. Salome Pogerin L.
- 53. Maria Schweigerin, L.
- 54. Maria Haubenscheererin, deren natürliche Tochter,
9 Jahr.
- 55. Margaretha Schöneggerin, Witt.
- 56. Andreas Schönegger, 23 Jahr
- 57. Simon Schönegger, 20 Jahr } deren Söhn.
- 58. Ursula Pogerin, L.
- 59. Elisabeth Pirnbacherin, L.
- † 60. Georg Astner, L.
- † 61. Peter Kropf, L.
- † 62. Michael Hofer, L.
- 63. Christoph Hasslinger, L.
- 64. Georg Embacher, L.
- † 65. Michel Legner, L.
- 66. Georg Empacher, L.
- 67. Peter Kilbacher, L.
- Michel Meisslinger (Eintrag von anderer Hand).

2) Mit Pässen aus dem Gericht Radstatt.

- *† 68. Anna Steinbacherin, L.
- *† 69. Georg
- *† 70. Michel } Steinbacher, deren Brüder, L.
- *† 71. Thomas Hochmann, L.
- † 72. Ruprecht Eissenhoffer, L.
- † 73. Jacob Schroter, L.
- *† 74. Conrad Schroter, L.
- *† 75. Hanss Gleiminger, L.
- *† 76. Simon Ployer, L.
- † 77. Leopold Pöttler, L.
- † 78. Georg Eder, L.
- † 79. Christian
- † 80. Thomas } Obereigner, L.
- † 81. Maria Obereignerin, deren Schwester, L.
- 82. Michel Weisslinger, L. (conf. oben).
- 83. Jacob Fischbacher, L.

- 84. Hannss Piber, L.
 - † 85. Catharina Hohmannin, L.
 - † 86. Maria Hemmischin, L.
 - † 87. Barbara Ebnerin, L.
 - † 88. Elisabeth Farmerin, L.
 - † 89. Ursula
 - *† 90. Barbara
- } Bergtin, Schwestern, LL.

3) Deren Pässe aus dem Gericht Rauriss.

- † 91. Ruprecht Kemeter.
 - † 92. Magdalena Niederlecherin, dessen Weib.
 - † 93. Martin Gassner, dessen Stiefsohn.
 - † 94. Catharina Capellerin, dessen Stieftochter.
 - † 95. Maria Schütterin, deren natürliches Kind.
 - 96. Maria Reiterin, Witt. 60 Jahr.
 - 97. Simon
 - 98. Thomas
 - 99. Michel
- } Gassner, deren Söhn, L.
- 100. Georg Hölzel, Bergknapp, L.
 - 101. Margaretha Abstorfferin, Witt.
 - † 102. Catharina Grueberin, L.
 - 103. Eva Moserin, L.
 - 104. Stephan Moser, L.
 - 105. Anna Miltorfferin, L.
 - 106. Magdalena Miltorfferin, L.

4) Aus dem Goldegger Pfleggericht.

- 107. Hannss Burgschwaiger, L.
- 108. Wolfgang Scheffauer, L.

Anmerkung: Die mit † bezeichnet, sind allhier und in hiesiger Herrschaft geblieben. Die mit * bezeichneten sind nach Heilbronn weiter gezogen, mit — in der Langenburger Herrschaft aufgenommen worden. In einem späteren Verzeichnis wird unter den Zurückgebliebenen noch besonders aufgeführt: aus der Pfleg und Propstey Werfen Ruprecht Schwaiger. Ein Mann dieses Namens hat das Lied gedichtet: „In Gottes Namen tret' ich an den Weg und die Verfolgungsbahn“. —